

What you really need

Protokoll 02

Medien Kultur Haus Wels

WHAT YOU REALLY NEED

Protokoll

Woche 02

Medien Kultur Haus Wels

Schlaf ist ein Hineinkriechen des Menschen in sich selbst.

Friedrich Hebbel

*Ich kenne mich in der Liebe nicht aus.
Da wird mir zuviel projiziert.*

Jean-Luc Godard

Wer die Enge seiner Heimat ermessen will, der reise. Wer die Enge seiner Zeit ermessen will, studiere Geschichte.

Kurt Tucholsky

Architektur ist gefrorene Musik.

Arthur Schopenhauer

Impressum

Herausgeber, Verleger & f.d.l.v.: Medien Kultur Haus Wels,
Pollheimerstraße 17, 4600 Wels, +43/7242/2070 3021.
www.medienkulturhaus.wels. Projektleitung: Günter Mayer.
Redaktion: Andreas Fellinger, Tamara Imlinger. Grafik: Kathi Reidelshöfer. Umschlag: Paul Zwirchmair. Produktion: Matthias Derschmidt. Fotos: Edith Maul-Röder. Comic: Thomas Kriebaum.

INHALT

SCHLAFKONZERT
Lloop

PROJEKTIONEN
OchoReSotto

GERNSTLS REISEN
Franz Xaver Gernstl

ARCHITEKTUR

Wonderland: Christoph Isopp

EXYZT: Nicolas Henninger, Alexander Römer,
Hannes Schreckensberger, Stefan Windisch-
bauer, Dimitri Messu, Gonzague Lacombe

.mair.weger.berger: Martin Hiptmair,
Georg Kirchwegger, Clemens Zimmerberger



SCHLAFKONZERT

Loop & OchoReSotto

10. März, Joka-Betten Linz

12. März, MKH Wels



Dem Schlafkonzert liegt die Überlegung zu Grunde, sich bei einer der zahlreichen Veranstaltungen von „What you really need“ an der Maslowschen Bedürfnispyramide zu orientieren. Nach dieser gelten Schlafen, Essen und Trinken als Grundbedürfnisse – diese brauche man demnach also wirklich.

Bei der chill-out-Musik von Loop, untermalt von Visuals des Duos OchoReSotto, kann man im MKH auf Matratzen liegend entspannen, Fingerfood genießen, lauschen – und einschlafen. Nach einem „Sekundenschlafkonzert“ im Linzer Joka-Bettengeschäft wird zwei Tage später im MKH das volle Programm von 20 Uhr abends bis 9 Uhr früh geboten und dazu eingeladen, es sich

gemütlich zu machen, um morgens dann gemeinsam zu frühstücken. Natürlich ist es auch erlaubt, später zu kommen oder früher zu gehen.

Neben dem Gemütlichkeitsaspekt der Inszenierung geht es auch um Substantielles: um einen anderen Zeit- und Wahrnehmungsbegriff in der Rezipierung von Musik – weit jenseits der alltäglichen, handelsüblichen Konzertsituation: MusikerIn/Band kommt auf die Bühne, spielt 1–2 Stunden, verlässt die Bühne wieder, aus. Das Flüchtige und zugleich das lange Zeit Andauernde rufen in der Wahrnehmung aller Anwesenden eine Verschiebung von Konzentration und Muße, von Resultat und Prozess hervor. Und es geht um die Durchlässigkeit von Musik für Reflexion, Ablenkung, Ein-, Aus- und Wiedereinstiegsmöglichkeiten in die Sounds, in ihre optischen Begleiterscheinungen und um die Zubereitung der dafür passenden Stimmungen. Projektleiter G. M.: „Eine ganz andere Art von Konzert – wunderbar!“



Loop

Lloop alias Rich Panciera spielt nicht, wie traditionelle DJs, einen Song nach dem anderen ab, sondern vermischt viele Lieder, Klang- und Umweltgeräusche in seiner Performance. Als Basis dienen ihm Software-Programme, anhand derer er Schallwellen visualisieren, Klänge verändern, schneiden und neu arrangieren kann. Dadurch entstehen immer wieder neue Melodien. Oft und gerne wird mit Hall gearbeitet.

An einem *sleeping set* hat er seit den 1990er Jahren nicht mehr mitgewirkt. In dieser Zeit fanden solche Veranstaltungen, auch *sunrise sets* genannt, regelmäßig in seiner damaligen Wahlheimat New York statt und sollten erschöpften Event-BesucherInnen von beispielsweise vier Uhr früh bis zum Beginn der nächsten Party am Nachmittag die Möglichkeit zum Ausspannen und Schlafen geben.

Um die Jahrtausendwende scheinen diese *sleeping sets* wie vom Erdboden verschluckt. Rich Panciera sieht als mögliche Gründe dafür den Wandel in der DJ-Kultur, in welcher nur noch eine relativ kleine Ambient-Szene existierte, sowie teilweise auch den Rückgang vom Ge- bzw. Missbrauch diverser Drogen. Möglich sei auch, dass die Leute einfach lieber nach Hause gingen, um sich auszuruhen. Was fortbesteht, ist die oft auftretende Unterteilung in so genannte *main-* und *chill-out-floors*, jedoch existieren keine dezidierten Schlaf-Settings mehr. Er selbst beschäftigt sich ausgiebig damit, welche Hintergrundmusik notwendig ist, um ein angenehmes Ambiente zu schaffen, in dem man sich gut erholen kann. Für Lloop ist es

unmöglich, bei regelmäßig wiederkehrenden Geräuschen zu schlafen. Er brauche Bewegung und Veränderung, ansonsten werde es nervig. Deswegen ziehe er zum Beispiel Straßengeräusche dem Ticken einer alten Uhr vor. Im Gegensatz zu energievoller Musik, die bei Tanzveranstaltung Überhand nimmt, soll man die musikalische Abstraktion eines Schlafkonzerts nicht „sehen“ können – in diesem Fall sei es passender, die Geräuschkulisse visuell zu beschreiben.

Die Arbeit mit synthetischen Sounds eröffnet viele Möglichkeiten und erlaubt es beispielsweise auch, Stücke von Madonna bis zur Unkenntlichkeit zu verändern und einzubauen. Hiermit ist ein Thema angesprochen, das in den letzten Jahren immer größeren Raum an Diskussion auch in der Öffentlichkeit eingenommen hat. Für Rich Panciera geht es neben dem Kreieren von Kunst immer auch darum, wie man diese Interessierten zugänglich macht. Er beschreibt die immer dichter werdenden Netzwerke und Bewegungen, die für „open source music“ eintreten und sich gegen eine Politik stellen, welche den Fokus auf das vermeintliche „Stehlen“ von Musik legt. Er verweist auf Webseiten wie www.freesounds.org, unterstreicht, es verändere sich im Moment sehr viel, auch Grundlegendes, und sieht darin eine Chance für die Zukunft. Für ihn ist es wichtig, das Objekt zwar zu verkaufen, jedoch die Information nicht. Deshalb griff er in seiner Karriere schon auf die Vertriebsweise zurück, online kostenlose Downloads anzubieten und andererseits die Musik auf Vinyl gepresst zu verkaufen. Auch so genannte „digital only releases“ erfreuen sich immer größerer Beliebtheit, und das nicht nur im Bereich der elektronischen Musik.



Kritisch betrachtet Loop die Entwicklung immer komplexer werdender technischer Programme und Maschinen. Es gehe die Konzentration auf den kreativen Prozess zu Gunsten des Überlegens um Effekte und Einstellungen verloren. Die Gefahr bestünde, dass das techn(olog)ische Denken Überhand nehme.

Rich Panciera lebt seit knapp einem Jahr in Wien und ist sonst vorrangig im Drum'n'Bass-Bereich aktiv. Er legte, beginnend mit 2001, eine etwa sechsjährige Pause in seinem professionellen musikalischen Schaffen ein und arbeitete teilweise auf Baustellen oder widmete sich seinem Pflanzen-Hobby. Beim Wiedereinstieg musste er sich erst einmal in die gesteigerte Vielfalt an technischen Möglichkeiten einleben und ist heute als renommierter Künstler bekannt. Geplant ist unter anderem eine Kooperation mit dem in der Szene weitläufig bekannten (Welser) Elektronik-Duo Lampe. Aus diesem Projekt soll u. a. die Internetseite www.decentertainment.org resultieren.

Decentertainment ist ein Konzept, das auf den Begriffen *decenter*, im Sinne von Dezentralisierung, *decent*, ähnlich dem deutschen „dezent“, und Entertainment basiert. Loop skizziert einen Wandel in der Musikszene, nach welchem immer mehr in den Vordergrund trete, den KünstlerInnen zusehen zu wollen und dies auch als natürlich menschlich anzunehmen. Dieses, dem *Decentertainment* gegenüberstehende Konzept des „Band ansehens“ sei relativ jung. Griechische Amphitheater seien zwar ein Beispiel aus der Antike, jedoch hätte beispielsweise die französische Architektur erst während der Aufklärung verstärkt dazu beigetragen, dieses Konzept zu verwirklichen, indem Konzerthallen geschaffen wurden. Loop bezeichnet diese Entwicklung als Aufbau einer „industriellen Unterhaltungsfabrik“.

Speziell in der DJ-Kultur werde oftmals behauptet, es sei langweilig, einen Menschen vor seinem Laptop auf der Bühne anzusehen. In Vergessenheit gerate, dass es früher umgekehrt gewesen sei: DJs beobachteten das Publikum von einem seitlich oder beispielsweise auch über der Bühne angebrachten Pult. Die BesucherInnen konnten sich auf das Zuhören, Tanzen und miteinander Reden konzentrieren – was heute oft verloren gehe, so Rich Panciera. Der Künstler tritt nicht dafür ein, die „Rockstage“ zu zerstören, sondern lediglich auch Raum für Veranstaltungen, die sich am Konzept des *Decentertainment* orientieren, zu schaffen.

Und das Ende des 13-Stunden-Konzertmarathons markiert der von Loop eingespielte Kurzdialog „Good morning“ – „Hi“. Erschöpfung, Erholung, Zufriedenheit. Skepsis. Der Alltag hat uns wieder ...



OchoReSotto

Hinter diesem Künstlernamen verbergen sich die zwei Grazer VJs Volker Sernetz und Stefan Sobotka, die hauptsächlich mit Super-8mm- und 16mm-Filmen hantieren. Als Visual Jockeys ist dies ihr erster Auftritt im Rahmen eines Schlafkonzerts. Es passt jedoch gut in das breite Spektrum, das sie mit ihrer Arbeit abdecken. Von Klassikkonzerten über Jazz illustrierten sie schon vielerlei Veranstaltungen bis hin zu Drum'n'Bass-Parties oder Darbietungen der Jazz Bigband Graz. Daneben wirkten sie beispielsweise bei einem Surffilm auf Bali und Musikvideos mit oder entwarfen Raumkonzepte.

Am Nomos Filmfestival Hamburg wurde den beiden Künstlern für das Musikvideo Disko Animator der erste Platz in der Kategorie „16mm International“ verliehen. Daneben haben sie sich seit Beginn ihrer gemeinsamen Arbeit im Jahr 2003 in in- und ausländischen Clubs einen Namen gemacht und mit diversesten KünstlerInnen

zusammengearbeitet – von Elvis Costello über Liz Wright bis hin zu Kruder & Dorfmeister, um nur einige zu nennen. Im laufenden Jahr sind sie mit ihrem Kurzfilm „Tattoo“ bei drei Filmfestivals nominiert.

OchoReSotto arbeiten mit Visuals, Videos sowie Realfilmaufnahmen. Letztere durchlaufen oft einen Entwicklungsprozess, werden fragmentiert (beispielsweise durch Zoom) und teilweise in komplett veränderter Form verwendet. Auch die Geschwindigkeit einzelner Filme lässt sich verändern, und unterschiedliche Medien werden kombiniert. Im Rahmen des Schlafkonzerts setzen sie vorrangig abstrakte Formen ein. Zu Beginn des Abends fließen teils noch klare Formen (z. B. Mond) ein. Diese werden im Laufe der Veranstaltung aber immer unkonkreter, um schließlich in Lichtreflexe zu münden.

Projiziert wird mit analogen Dia-Projektoren und Videobeamern, angesteuert über Computer und einen DVJ-Mischer (einer Art Plattenspieler für DVDs, der Begriff an sich setzt sich aus „DVD“ und „VJ“ zusammen). Sie entfernen sich von gängigen Fernsehformaten hin zu welchen ohne Rand, was das Erkennen von Anfang und Ende eines Bildes oder Films für ZuschauerInnen erschwert. Immer wieder bauen sie in ihre Arbeiten auch Textelemente ein. Passend zum Thema Schlafkonzert wählen sie hierfür Auszüge aus Arthur Schnitzlers Traumnovelle aus.

Die Zusammenarbeit mit Lloop ist nicht vorbereitet. Spontan reagieren die VJs auf Veränderungen in dessen Musik. Natürlich existiert ein breites Spektrum an Bild- und Filmmaterial, auf welches sie zurückgreifen können und das ihnen geläufig ist. Dieses wird im MKH an eine

lange Seitenwand des project space auf 10 mal 4 Metern projiziert – somit sind auch Überlagerungen möglich.

Im Medien Kultur Haus waren Volker Sernetz und Stefan Sobotka schon einmal zu Gast: Im Sommer 2008 wurde das MKH-Foyer anhand von zwölf Beamern über die Dauer von zwei Wochen in ein „Aquarium“ verwandelt. Der Trick bzw. die Schwierigkeit besteht in der Synchronisation der Projektionen, um eine lebendige Wirkung zu erzielen und die Installation nicht statisch wirken zu lassen.

Die Auseinandersetzung mit der Umsetzung von Raumkonzepten empfinden die beiden als spannend. Beispielsweise einen Raum in einen Weltraum zu verwandeln. Oder durch Knopfdruck auf Wüsten- oder Dschungelatmosphäre umschalten und somit auch bewusst Stimmungen der Anwesenden verändern zu können.

Wie wird man eigentlich VJ? Es sollte persönliches Interesse an Filmen und/oder Fotografie gegeben sein. Durch den technischen Fortschritt wird die Umsetzung immer leichter realisierbar. Sobotka und Sernetz bedauern, dass in ihrer Anfangszeit Filme noch leistbar waren und heute eher als elitär gelten und von der Digitalisierung verdrängt werden. Jedoch ermöglichen neue, erschwingliche Videokameras und Fotoapparate, sowie kostenlose Software zur Bearbeitung beinahe jedem und jeder die Gestaltung der eigenen Wohnungsparty.

OchoReSotto arbeiten in drei Herangehensweisen: Visuals, die nur mit Fotos machbar sind; Videos; und selbst generierte Animationen. Alles ist miteinander kombinierbar. Zusätzlich existiert noch die Möglichkeit, den Raum

an sich selber zu gestalten, ihn beispielsweise anzumalen. Weniger problematisch als im Musikbusiness sehen die beiden Grazer das Thema Urheberrecht im Bereich visueller Projektionen. Am Anfang solle man sich darüber so oder so nicht zu viele Gedanken machen. Die Frage, ab wann man beginnt, mit seiner Kunst Geld zu verdienen, stelle sich mit fortschreitender Arbeit und damit einhergehend auch die Frage nach etwaigen Plagiaten. Wenige Sekunden aus einem Film herauszuziehen und zu verändern, sei aber okay.



Rich Panciera aka Lloop (Jg. 1966), mit 15 Jahren erste hobbymäßige Erfahrungen mit Tontechnik. Später Tontechniker-Lehre. In den 1990ern viele Solo-Projekte in NYC, v.a. im Dub-Bereich; 1994-2001 mit DJ Olive Betreiber des Duos We™; Mitbegründer von Share-Parties in NYC (seit 2001), Initiator derselben in Wien (2008). www.myspace.com/lloop, www.myspace.com/decenter-tainment, www.theaggriculture.net/lloop, www.share.dj, www.decenterentertainment.org (ab Herbst 2009)

Volker Sernetz (Jg. 1973), Videokünstler, Videoproduzent, DJ, VJ, künstlerischer Leiter und Obmann des Vipers-Vereins zur Förderung der Popkultur in Graz; Teilnahme an verschiedenen Ausstellungen (u. a. Diagonale-Festival 2002, Rotor 2003); Film über das Kunsthaus Graz; als Videokünstler zusammen mit Stefan Sobotka seit 2003 unter dem Namen OchoReSotto

Stefan Sobotka (Jg. 1977), Ausbildung als diplomierter Sozialpädagoge; 1998 erster Kontakt zu Super8 und Film; seit 2000 Projektionskünstler (mr.re-Sotto bzw. OchoReSotto), Visualist und Videoproduzent; vertreten bei Ausstellungen (Diagonale, steirischer herbst, Alpe Adria Filmfestival, MMKK Klagenfurt, Sommer of love MQ Wien, ..); Musikfestivals, am Life-Ball Wien, Reeperbahnfestival Hamburg, Popkom, ...); Musikvideoproduktionen für LeTamTam, Mambo Kurt, Staggers, Liquid Rotz, Rhythmen, ...



GERNSTLS REISEN

Franz Xaver Gernstl

13. März, MKH Wels

Volles Haus in der Pollheimerstraße. Wenn der bayerische Dokumentarfilmer aus München anrückt, mobilisieren Gernstls Witz und Volkstümlichkeit die Welsler hinter dem Ofen hervor bzw. von den Fernsehgeräten weg. Michael „Shorty“ Kurz' geniales Bradl in der Rein erweist sich als perfekte flankierende Maßnahme – nur Gernstls Gespräch mit dem Experimentalfilmer Siegfried A. Fruhauf hebt das Bodenständige auf eine andere Ebene. Aber der Reihe nach:

Vor mehr als einem Vierteljahrhundert, konkret 1983, macht sich Franz Xaver Gernstl mit seinen Freunden, dem Fischer („das ist auch sein Vorname“) und Stefan Ravasz (er wird kurzerhand als Toningenieur eingesetzt) mit einem Kleinbus auf seine abenteuerlichen Reisen zu Menschen, die er für den Bayerischen Rundfunk porträtiert wird. „Am Anfang sind wir nur in Wirtshäusern verkifft und versoffen herumgehängt und haben Originale ausfindig gemacht. Später kamen verdeckte Ermittlungen dazu“, erklärt er. Fast hundert Stunden davon werden gesendet, aus dem Gesamtmateriale von rund 1.500 Stunden montiert er seinen abendfüllenden Film „Gernstls Reisen“. Am Anfang war er selber nicht im Bild, das hat sich mit der Zeit entwickelt. „Die Leute agieren entspannter, wenn man auch selber vor der Kamera steht“, erklärt Gernstl im Gespräch. Rund zwei Wochen ist er für eine 45-Minuten-Reportage unterwegs.

Zwei Jahre dauerte die schon fertige und demnächst als DVD erhältliche „Gernstls Deutschlandreise“. Dafür porträtiert er Menschen dies- und jenseits der deutschen



Außengrenze. Im Herbst erscheint dann „Taxi nach Istanbul“. Dazu wurde Gernstl von einem gebürtigen Türken („ein Spezl von uns“) motiviert, der in München Taxi fährt und behauptet hat, es gebe in München keinen g’scheiten Döner. Der Film dokumentiert die Anreise mit dem Taxi und endet mit einem Kebab-Essen in Istanbul. Zwei weitere, in Istanbul gedrehte Gernstlfilme harren noch ihrer Verwertung.

Das Glück, sagt F. X. Gernstl in einem früheren Interview, könne er nicht anders definieren als durch die Abwesenheit von Unglück. In Wels tischt er eine neue Version auf: Ein Tiroler Krippenschnitzer habe ihm geflüstert, nicht das Glück mache zufrieden, sondern die Zufriedenheit



glücklich. Spielfilme sind für Gernstl übrigens kein Thema: „Ich filme lieber gefundene als erfundene Geschichten.“

„Ich passe auf, dass ich die Leute nicht zu sehr blamiere“, skizziert Gernstl seine Herangehensweise. „Wenn sie die Hose runterlassen, sage ich ihnen, sie sollen sie wieder hinaufziehen.“ Dennoch relativiert sich in einigen frühen Folgen der angeblich eklatante Unterschied zum Voyeurismus seiner Kollegin Elizabeth T. Spira. Nicht selten macht auch er seine Gesprächspartner (Frauen kommen kaum vor) zum Kasperl. Allerdings mit sympathisierendem Blick und der grundlegenden Differenz, dass Spira mit Vorliebe die Beschädigungen von Menschen hervorhebt, während Gernstl sein Augenmerk auf



Flankierende Maßnahme am Gernstl-Abend: Wolfgang Wurm vom Räderwerk reitet auf dem MKH-Rad ein ...

subjektive Glücks- und Zufriedenheitserfahrungen seiner Porträtierten legt. Merkmale, die man je nach politischem Bewusstsein so oder so lesen kann. Seine Devise „man muss alles annehmen, wie es kommt, verändern kann man eh nix“ hinterlässt freilich einen schalen Nachgeschmack.

Wie er auch in Wels während der Einführung in seinen 90-Minuten-Film bekennt, hält Gernstl im Lauf der Zeit den Untertitel „Auf der Suche nach dem Glück“ für missglückt. Und tatsächlich, erinnert man sich an die Anfänge von „Gernstls Reisen“, ging es in Wirklichkeit um „das beste Bier, die besten Bratwürstl und die besten Weiber“.



... und überreicht mit Arno Jungreithmeier ein gestyltes Rennrad an Günter Mayer.

Haberers Reisen empfiehlt sich, so gesehen, als Übertitel – so weit hat der Dokumentarfilmer seine Motive aber nicht reflektiert.

Franz Xaver Gernstl (Jg. 1951), Dokumentarfilmer, Produzent; Fernsehproduktionen (Auszug): Gernstl unterwegs – Eine Reise entlang der Bayerischen Grenze; Gernstl in den neuen Bundesländern; Gernstl in den Alpen; Gernstls Kochgeschichten; Gernstl in Istanbul; Gernstl in Wien; Gernstls Deutschlandreise; Taxi nach Istanbul. Produktionsfirma „megaherz film und fernsehen“: Reportagenserie für Kinder „Willi wills wissen“, diverse Filme von Doris Dörrie u. a.



ARCHITEKTUR

Am Anfang standen die Ansprüche des Medien Kultur Hauses an die künftigen ArchitektInnen: Denkt das ganze Haus und seine Funktionen neu! Nutzt die Ausgangslage für visionäre Ansätze! Legt wenig Augenmerk auf Event-Architektur und ebenso wenig auf rein konzeptuelle Arbeiten! Erarbeitet eine brauchbare, leistbare, über den Zeitraum von Linz09 hinaus wirksame Architektur, mit der das MKH in den nächsten Jahren arbeiten kann!

Erste Ansprechperson war Christof Isopp von der Wiener Gruppe Wonderland, die als Teil eines europaweiten Netzwerks von rund 90, durch die Bank jungen Architekturbüros aktiv ist und von Fall zu Fall individuell passende Vorschläge ausarbeitet. Wonderland fand nach mehreren, teilweise hitzigen Besprechungen, dass die Pariser Gruppe EXYZT ziemlich exakt den Anforderungen von „What you really need“ entspricht. EXYZT ist eine 20-köpfige Gruppierung, die nicht nur aus Architekten besteht, sondern auch Grafiker, diverse Handwerker, Musiker etc. umfasst. In Wels werkten: Nicolas Henninger, Alexander Römer, Hannes Schreckensberger, Stefan Windischbauer, Dimitri Mesu und der EXYZT-Grafiker Gonzague Lacombe.

Wesentliche Raumbedürfnisse, die an die Professionisten gestellt wurden, betrafen die Bereiche des Zugangs (zurzeit hermetisch abgetrennt), die Trennebene sowohl zwischen der operativen und der konzeptuellen Ebene als auch zwischen den Ebenen Überfluss und Wesentliches, einen so genannten Bedürfniserfüllungsraum, der sich für Präsentationen und Veranstaltungen eignet, aber auch zum Essen und Schlafen, sowie die Situation



der Ateliers und Werkstätten, in denen die KünstlerInnen je eine Woche lang ungestört arbeiten können, aber dennoch von Zeit zu Zeit Einblick in ihre Arbeitsergebnisse gewähren; also die Frage unterschiedlicher Methoden, je nach individuellem Bedarf mit mehr oder weniger Transparenz.

In weiterer Folge erschien es sinnvoll, dass auch eine lokale, schnelle Eingreif-Gruppe mit EXYZT kooperiert; Christoph Isopp übernahm seinerseits die Rolle als Moderator – gemeinsam mit Stefan Windischbauer. Die Wahl fiel – im Hinblick darauf, dass keines der ohnehin schon etablierten Büros berücksichtigt werden sollte – auf das Büro .mair.weger.berger von Martin Hiptmair, Georg Kirchwegger und Clemens Zimmerberger. Von diesen sollten kurzfristige Arbeiten fürs Medien Kultur Haus (Shop, Räderwerk, Kantine, Garderobe, Beleuchtung, Belüftung, Wasser, Strom und so) geleistet und, parallel dazu, die

Pläne und Umbauten im Irish Pub „Black Horse Inn“ betreut werden, das mit seinen Gästezimmern während der Projektphase und bestenfalls darüber hinaus als Künstlerpension fungiert. Sanitäranlagen wurden erneuert und mit spezifischem Design attraktiviert, die Zimmer von Altlasten geräumt und schlicht schön gemacht, das Dachgeschoß erschlossen, sodass das Pub langfristig als qualitätvolle Pension funktioniert.

Im Zuge des letzten Architektur-Workshops im MKH wurden die Pläne für dessen Innen- und Außengestaltung immer konkreter. Der Saal im 1. Stock sollte für sämtliche Funktionen ermöglicht werden: für Veranstaltungen, für die Kantine, für die project spaces. An der Rückwand werden die Küche, die Bar und der DJ-Platz positioniert; frontal gegenüber findet die Technik Platz, aber auch eine Bibliothek und sonstige fixe Einrichtungen; im Raum dazwischen kann mit einem schlichten Modul-System von



Tischen und Sesseln über Bühnenelemente bis zu Zwischenwänden alles Nötige für die verschiedensten Szenarien individuell gebaut werden. Oberflächen der Module forcieren den spielerischen Charakter, manchen eignen sich zum Brettspiel – und der Boden gleicht jetzt dem einer Turnhalle.

Der Fantasie der Mitwirkenden und des Publikums sind bewusst keine Grenzen gesetzt. Dazu kommt die Außengestaltung mittels eines gelben Papierstreifens samt grafischen Elementen, der sich im Haus über das Stiegenhaus eindeutig erkennbar fortsetzt und hier von Stephen Matthewson grafisch bearbeitet wird. Und das mobile Element Lieferwagen, mit dem die Transfers nach Linz bewerkstelligt werden, erhält Ambulanz-Charakter, dem entsprechend wird das MKH-Personal eingekleidet. Rette sich, wer kann, das Leben!

Zwei Mal waren die EXYZT-Pariser in Wels, einmal in der Planungs- und einmal in der Umsetzungsphase; und einmal glühte eine kleine Welser Abteilung nach Paris, um vor Ort den Bus bekleben zu lassen. Damit allerdings noch nicht genug, hat sich während der Planungsphase herausgestellt, dass EXYZT im selben Zeitraum wie in Wels auch in New York aktiv ist und dort in einer Architekturgalerie zum Themenfeld Behausung, Obdachlosigkeit etc. operiert, Kartongebäude u. ä. konstruiert. Somit ergibt sich die Gelegenheit, dass hier in Wels die Ergebnisse aus New York in benutzerfreundlicher Form zu begutachten sind.

www.wonderland.cx

www.exyzt.org



KRITIK VON INNEN

Schlafkonzert: Es ist schwierig ein Projekt zu kritisieren, in das man so tief eingesunken ist und welches auch noch sehr gut verlaufen ist. Leider, muss ich fast sagen, denn gerne wäre ich schärfer mit uns selbst umgegangen: Wunderbar hergerichtet, sehr gemütlich und gutes Essen. Viele BesucherInnen fanden zumindest kurzfristig Schlaf, ca. ein Dutzend schief bis in den Morgen. Loop (Soundflächen) & OchoResOtto (Visuals) legten einen Klang/Bild-Teppich hin, der es es einem schwer machte, nicht einzuschlafen. Und das ist in diesem Fall natürlich ein großes Kompliment. Mehr Andrang hätte diese Veranstaltung auf jeden Fall verdient.

Gernstls Reisen: Sehr gut besuchter, netter Kinoabend. Gernstl ist ein Menschenfreund und geht sehr behutsam an seine Portraits heran. Dafür deftiges aus der Küche.

Grund zum Feiern gabs auch: Das Vermittlungsteam feierte den Abschluss des erfolgreichen Kindererlebnisprogramms „All We Need Is Fun“. 1.200 Kinder belebten sechs Wochen lang das MKH. Wir werden die Zwerge vermissen. Am Sonntag dann noch ein super Brunch in diesem wunderschönen Raum (nochmals danke an EXYZT). Sehr gemütlich das alles, vielleicht ein wenig teuer (€ 9,50 für das Buffet), aber dafür von höchster Qualität. Und MKH-intern sollte auch einmal erwähnt werden: Die MKH MitarbeiterInnen hackeln alle was geht und darüber hinaus, sind in bester Stimmung und sehr gespannt auf die nächste Woche.

Boris Schuld